

den, die nicht in den klassischen Editionen (PG. PO) zu finden sind. Von den Registern, die das Florilegium erschließen, sei hier ausdrücklich auf das Sachverzeichnis verwiesen. Mit dem vorlie-

genden Band gewinnt eine Sammlung deutliches Profil, die einmal zu den klassischen Hilfsmitteln der Geschichte und Systematik der Mariologie gehören werden. Franz Courth, Vallendar

## Mariologie

*Gambero, Luigi, Maria nel pensiero dei padri della Chiesa, Edizioni Paoline, Torino 1991, 496 S.*

Mariologische Gesamtdarstellungen für die Patristik gibt es verschiedene, genannt seien die Namen A. Müller, G. Söll und J. A. de Aldama. Hier nun liegt ein Handbuch vor, das nicht thematisch vorgeht, sondern die großen Namen des Ostens wie des Westens nach ihrem mariologischen Beitrag befragt. Wer aus systematischem Interesse zu diesem Buch greift, sei auf einen differenzierten Sachindex verwiesen. Die personbezogene Perspektive des Buches ermöglicht es deutlicher, das spezifische Profil des jeweils behandelten Theologen in den Blick zu heben. Dadurch erhält die Studie die Funktion eines Lexikons, ohne aber wie dieses an den oft engen Raum vorgeschriebener Zeilen gebunden zu sein. Und doch bietet L. Gambero mehr als ein Nachschlagwerk; er hat ein Arbeitsbuch vorgelegt. Mit gut ausgewählten Texten soll die Darstellung jeweils vertieft werden. So eignet sich das Buch gut zur Vorbereitung und Begleitung von Übungen und Seminaren. Es ist gut geeignet, den vielfach ferne gerückten Raum der Patristik zu erschließen und in Eigenarbeit auch zu erobern. Im Vergleich mit dem neuen Marienlexikon ist Gamberos Darstellung der griechischen Väter inhaltsreicher. Genannt seien: Athanasius, Basilius d. Gr., Gregor v. Nyssa, Gregor v. Nazianz. Die Hilfestellung L. Gamberos verdient es, auch über den ital. Sprachraum hinaus aufgenommen zu werden. Franz Courth, Vallendar

*Stirnimann, Heinrich, Marjam. Marienrede an einer Wende, Universitätsverlag Freiburg/Schw., 1989, 527 S.*

Das umfangreiche Werk, das neben theologischen Inhalten auch eine Fülle von exegetischen, kultur- und kunstgeschichtlichen Details darbietet, hat sich zum Ziele gesetzt, die gegenwärtige mariologische Krise und »Ratlosigkeit« (S. 170), die aus einer »unerleuchteten« (S. XI) Mariologie vorkonziliären Gepräges entstanden ist, zu überwinden und ein »neues Marienbild« zu erarbeiten, das beim modernen Menschen, vor allem

aber bei den von der bisherigen Darstellung angeblich frustrierten Frauen ein neues Interesse weckt. Darüber hinaus soll die »Wende« auch eine von den Erkenntnissen der Kultur- und Sprachkritik bestimmte Mariologie erbringen, die ihre intellektualistisch-argumentative Art aufgeben muß, um zu einer narrativ-meditativen oder lobpreisend-hymnischen »Marienrede« zu werden, welche so auch die konfessionellen Unterschiede überwinden könne. Als Zeichen für die zu beschleunigende »Wende« gelten dem Autor das Zweite Vatikanum und das Apostolische Schreiben Pauls VI. Marialis Cultus (1974) (in denen man aber, trotz gelegentlicher Warnung vor Übertreibungen, wohl keine Abkehr von der vielhundertjährigen Marienlehre der Kirche finden wird). Die das Konzil weiterführende Enzyklika Redemptoris Mater (1987) und die marianische Verkündigung Johannes Pauls II. werden nicht erwähnt.

Es ist verständlich, daß unter dem Einfluß solcher vorangehender Optionen die materialreichen Erörterungen »zur mariologischen Geschichte« (Teil I) kritisch geraten, vor allem bezüglich der Mariologie des »Westens«. Hier fällt auf, daß diese Geschichte förmlich erst beim 11. Jh. ansetzt, vermutlich, weil die verhältnismäßig nüchterne und auf den großen heilsgeschichtlichen Zusammenhang (weniger auf die individuelle Gestalt) achtende Marienlehre der abendländischen Väter nicht in das Schema einer narrativ-meditativen und erbaulichen »Marienrede« paßt. So erscheint das Urteil nicht gedeckt, daß sich das mittelalterliche Denken in einer »Vielzahl detaillierter Fragen« (S. 129) erschöpfte, sich auf der »Linie einer grenzenlosen Steigerung« bewegte (S. 132) und die Scholastik sich insgesamt »mit ihrer so rigiden wie abstrakten Denkmethode verheerend auf das Lehren über Maria ausgewirkt hat« (S. 136).

Bezeichnenderweise wird der Vorwurf der »grenzenlosen Steigerung« gegenüber der östlichen Theologie nicht erhoben, deren liturgisch-hymnisches Gepräge als das Ideal angesehen wird, wobei aber die durchaus vorhandenen lehrhaft-dogmatischen Züge nicht hervorgekehrt werden. Am Maßstab der narrativen, meditativen und hymnischen Marienrede gemessen, erfährt

sogar »Maryam im Islam« eine hohe Bewertung unter Hervorhebung der Rolle der Mutter (S. 83), während im christlichen Bereich die »emphatische Betonung des 'Mutter'-Seins in Dogma, Liturgie und Frömmigkeit« kritisiert wird (S. 304). So entbehrt es nicht der sich aus solchen Prämissen ergebenden Konsequenz, wenn die Reformatoren mit ihrer scharfen Kritik an »dieser Form der Mariologie« (S. 132) bestätigt werden und das Gesamturteil dahin lautet, daß »die Entwicklung der westlichen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Mariologie nicht ein Fortschreiten zu stets tieferen Erkenntnissen« war, sondern »ein zunehmendes Sich-Entfernen von der biblischen Gestalt der Mutter« (S. 136).

Bei der Interpretation der Schrift, die unter Bevorzugung der narrativen Auslegung vom Verfasser selbst gelegentlich nur als »Paraphrase« bewertet wird (S. 315), nimmt der Autor durchaus (wenn auch auf manchen Umwegen) die traditionellen Glaubensaussagen über die Jungfräulichkeit Mariens (sogar post partum) auf, was angesichts der herrschenden »Orthodoxie der Entmythologisierung« nichts Geringes ist. Allerdings gibt der Verfasser zu, daß »heutige Menschen Mühe haben, Bedeutung und Funktion eines biblischen Narrativs richtig einzuschätzen« (S. 231). Damit läßt der Autor selbst die Grenzen seines Unternehmens erkennen. Positiv hebt er zu Recht aus den biblischen Texten vor allem die Gestalt der vorbildlich glaubenden Frau hervor, die mit Hilfe des »kontextuellen Denkens« im Medium des Zeitgeistes als Jüngerin, als Mutter (mit Vorbehalt gegenüber dem Titel »Mutter der Kirche«; vgl. S. 164) verstehbar wird, vor allem aber als Schwester in einer geschwisterlichen Kirche, in der (nach Zulehner) die wesentlichen Bausteine »Mystik«, »Partnerschaft von Mann und Frau« und »Politik« sind (S. 496, Anm. 41), was naturgemäß Fragen nach dem Wesen der Kirche aufwirft.

Die hier geschehende Reduzierung des Marienbildes auf eine vorbildliche Heilige kann ihre Bedeutung haben für Christen, welche das verlorengegangene Mariengeheimnis wiedergewinnen möchten. Als mariologische Propädeutik ist das Werk respektabel. Problematisch bleibt die Behauptung, daß die »neueren mariologischen Dogmatisierungen« Maria »in einen fragwürdigen Himmel emporgehoben« haben (S. 428) und daß Maria vornehmlich in die Reihe der »neutestamentlichen und späteren Heiligen« als »erste Christin« einzuordnen sei (S. 429). So scheint dem mit vielen historischen, kultur- und geistesgeschichtlichen Kenntnissen angereicherten und insofern durchaus lehrreichen Werk der Einstich

in das Zentrum des marianischen Gedankens und in die Heilswahrheit als solche, die nicht durch narrative Anmutungen ersetzt werden kann, zu fehlen. Die Aporien, die sich hier auftun, müßten freilich nicht so deutlich hervortreten, wenn man bei der Schlußbemerkung des gelehrten Verfassers bliebe, daß es sich bei dem respektablen Ganzen nicht um eine konsistente Synthese, sondern um »Fragmente für ein Gespräch« (S. 427) handele.  
*Leo Scheffczyk, München*

*Rovira, German (Hrsg.), Maria, Mutter der Glaubenden. Dokumentation des Rahmenprogramms zum 17. Marianischen Weltkongreß, Luderger Verlag Essen 1989, 535 S.*

Das Buch kommemoriert den 17. Marianischen Weltkongreß, der zugleich der 10. Mariologische Weltkongreß ist – seit 1950 laufen diese beiden Kongresse stets parallel –, zwei Kongresse, die im September des Jahres 1987 in dem niederrheinischen Wallfahrtsort Kevelaer stattgefunden haben. Die Bedeutung dieses Ereignisses und die vielen Details der Dokumentation machen das Werk zu einer wichtigen Quelle der Mariologie und der marianischen Frömmigkeit der Gegenwart. Als Rahmenprogramm der beiden Kongresse enthält der Band eine Reihe von Grußworten, eine allgemeine Einführung in das Wesen der Mariologischen und der Marianischen Weltkongresse, verbunden mit einer spezifischen Einführung in den Doppel-Kongreß von Kevelaer, die wichtigsten Veranstaltungen der einzelnen Tage (11.–20. September), Presseinterviews, eine Zusammenstellung ausländischer Pressestimmen, eine Übersicht über das begleitende kulturelle Programm und Presseberichte darüber, Auszüge aus Dankeschreiben an das Kongreß-Sekretariat, eine Dokumentation des Literaturwettbewerbs und des Mal- und Zeichenwettbewerbs, die im Zusammenhang mit dem Kongreß durchgeführt wurden, und endlich einige musikalische Beiträge, die spontan für den Kongreß geschaffen worden waren. Die Veranstaltungen der einzelnen Tage standen jeweils entweder unter einem Generalthema, oder sie wurden für bestimmte Gruppierungen zusammengestellt. So stand an zwei Tagen die Familie im Mittelpunkt und wurden zwei Gebetstreffen für die verfolgte Kirche durchgeführt; weitere Tage standen im Zeichen einer Wallfahrt der ausländischen Mitbürger, einer Wallfahrt der Blinden und Gehörlosen, eines Treffens der Künstler, Wissenschaftler und Publizisten und der Themen: Orden und Säkularinstitute, geistliche Berufe, katholische Erziehung und marianisches Gebet für den Frieden, womit